

30 Jahre Verein „Das Boot“ –25.11.2011, VHS- Forum

Kurze Einführung: Rainer Hempel

Soziale Arbeit ist mehr wert Soziale Berufe zwischen Einsparzwang und Erwartungsdruck

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Kolleginnen und Kollegen,

liebe Gäste,

Soziale Berufe leisten wesentliche Arbeit für die Entwicklung von gerechten Lebensbedingungen in unserer Gesellschaft. Die aktuellen Entwicklungen, verschärft durch die Auswirkungen der Finanz(markt)krise, lassen erahnen, in welchem Maße Entsolidarisierungs- und Selektionsmechanismen in unserer Gesellschaft wirken. Sie verweisen auf Bedingungen, in denen Soziale Arbeit immer schwieriger, aber auch bedeutsamer geworden ist.

Soziale Arbeit, als gesellschaftliche Instanz, ist der sozialen Gerechtigkeit verpflichtet. Die gegenwärtige „neoliberale“ Finanz- und Sozialpolitik bedeutet eine drastische Verknappung der Ressource Soziale Arbeit für die Gesellschaft. Das damit einhergehende neosoziale Menschenbild, das auch unsere Profession mehr und mehr prägt, unterwandert die Umsetzung einer nachhaltigen und qualitativen Sozialen Arbeit. Die Krise der Sozialen Arbeit spiegelt die Krise unserer Gesellschaft wider.

Ich möchte an dieser Stelle Silvia Staub- Bernasconi (2008) zitieren, die zwar auf die berechnete Empörung und Kritik an den Folgen der „neoliberalen“ Finanz- und Sozialpolitik hinweist, aber auch die Frage stellt: **Wurde der Sozialen Arbeit der Neoliberalismus aufgezwungen?**

„Hat die Soziale Arbeit gemerkt, dass ihre über 100 Jahre entwickelte Fachsprache und Disziplin zu einem großen Teil durch heute nicht mehr wegzudenkende, ganz neue Begriffswelten und Sprachregelungen verdrängt, das heißt kolonisiert oder gar eliminiert wurde? Kaum ein Fachartikel, der nicht auf vielfältige, teilweise absurde Weise mit dem Begriff „Selbst“ umgeht, d.h. der klar (psycho)soziale Sachverhalte in individualistische Kategorien fasst: Selbstverwirklichung, Selbstwirksamkeit, Selbstmanagement, Selbstverantwortung, Selbstempowerment, usw. Sie alle suggerieren eine fiktive Autonomie, die ohne Bezug auf Mitmenschen und Sozialstrukturen auskommt...“

Es stellt sich also durchaus die Frage: Wie sehr machen wir da mit? Wie sehr ist bspw. unsere Gedankenwelt, unser Menschenbild, unser Verständnis von Sozialer Arbeit von der „neo(wirtschafts)liberalen“ Ideologie kontaminiert? Haben wir auch das Bild des pseudo- autonomen, imaginär selbstgesteuerten, das stets an sich sowie an seiner Arbeitsfähigkeit und Ausbeutungsbereitschaft arbeitende Individuum verinnerlicht bzw. in unsere professionelle Identität übernommen? Ich frage das durchaus auch selbstkritisch. Dann wäre das, worauf jüngst ein Berliner Kollege –etwas resigniert-

hingewiesen hat, wohl wahr: *„Wir sind das Schmierfett der Gesellschaft.“* Er führt sinngemäß weiter aus: Wir sind für Soziale Probleme zuständig und was ein „Soziales Problem“ ist, sagt uns der Staat. Der gleiche Staat, das System, welches unsere Klienten (z.B. Migranten_innen, Kinder, Jugendliche und Familien, Armutserfahrene, Schulverweigernde, Menschen mit psychischen Problemen, Arbeitslose, Drogenkonsumenten, Straffällige, Unangepasste...) zu Hauf ins Unglück drängt, beauftragt uns, sie zu „disziplinieren“, sie auf „Kurs“ zu bringen, „fit“ zu machen.. usw. Für Menschlichkeit zahlt keiner, nur für Fallzahlen... Der italienische Sozialpsychiater Franco Basaglia hat das Beteiligtsein der Psy-Agenten an diesen Prozessen einmal „Befriedungsverbrechen“ genannt.

Aber, und darauf sollten wir uns m.E. wieder mehr besinnen *„Sozialrechte sind ...in erster Linie Sorgerechte, Rechte auf Fürsorglichkeit...“*. Dazu nochmal Staub- Bernasconi: *„Es muss (doch) von einem Menschenbild ausgegangen werden, das die grundsätzliche, faktische Abhängigkeit des Menschen von der Gesellschaft, ihren multiplen sozialen Systemen für sein Überleben und ebenso für „gutes“ oder gelingendes Leben“ anerkennt, aber immer mit der Frage verbindet, wie deren Strukturen beschaffen sein müssen, um ihm die Befriedigung seiner Freiheits-, als auch Obhuts- und Schutzbedürfnisse zu ermöglichen.“* Es geht m.E. darüber hinaus nicht darum, Menschen zu problematisieren, sondern vielmehr die gesellschaftlichen Bedingungen, wie sie sich in der konkreten Lebenslage der Klienten zeigen. Die Umdeutung von problematischen Situationen zu problematischen Eigenschaften

von Menschen lenkt die Lösungsenergie auf das falsche Betätigungsfeld.

Wenn wir uns gegen die Instrumentalisierung nicht wehren, scheitern wir als Professionelle und als Menschen. Ich möchte nicht als Schmierfett enden...

Ohne Herrn Börner vorgreifen zu wollen, möchte ich schon an dieser Stelle darauf hinweisen, dass es bspw. darum gehen könnte, die Korrektur der Vermarktlichung des Sozialen und der Sozialen Arbeit als folgenreichen und teuren Irrtum zu fordern und u.a. die Rücknahme einer Finanzierungspraxis, die die Träger dazu zwingt, sich als Unternehmer mit Dumpingangeboten und Mogelpackungen am Markt zu halten.

Ich schließe mit einem auf die heutige Situation leicht angepassten Zitat aus dem 17.Jahrhundert:

„Diesmal möchte ich nur erklären, wie es geschehen kann, dass so viele Menschen ... einen einzigen Tyrannen (den Neoliberalismus) erdulden, der nicht mehr Macht hat, als sie ihm (demokratisch) verleihen, der ihnen nur so weit zu schaden vermag, als sie es zu dulden bereit sind, der nichts Übles zufügen könnte, wenn sie es nicht lieber erlitten, als sich ihm zu widersetzen...“ (Freiwillige Knechtschaft“, Etienne de la Boetie, zit. In R. Sennet 2004, s. 133, zit. In S. Staub-Bernasconi 2008, S. 5)

Ich wünsche Ihnen nunmehr eine anregende, informative Veranstaltung und genug Informationen und Argumente für die eigene Meinungsbildung...